



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

Die britischen Lande

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

Gegensatz gegen die einfache Grundrisslinie, im Aufriss angedeutet). Auf der Nordseite liegt, als getrennte Anlage zwischen andern Gebäuden, die Pfalz des Abtes, zweigeschossig, nicht ausgedehnt, aber mit offenen Arkaden-Portiken auf den Langseiten (diese in derselben Weise gezeichnet), somit in einer gewissen Fürstlichkeit der äusseren Erscheinung und charakteristisch für das, was bei fürstlichen Pfalzen erfordert wurde. — Für den Neubau von St. Gallen wurde der Plan, wie es scheint, wenigstens soweit benutzt, als es die äusseren Umstände zuliessen. Die Kirche, von 822 bis 830 oder 832 erbaut, war mit glänzendster Pracht ausgestattet, ihre Säulen aus gewaltigen Felsblöcken zugehauen. Bei der Bauführung werden besonders zwei dortige Mönche, Winihard und Isenrich, gerühmt und, wiederum charakteristisch für die Zeit, der eine als ein zweiter Dädalus, der andre als ein zweiter Bezaleel bezeichnet.

Die britischen Lande.

In England hatte das Christenthum zeitig Aufnahme und lebhaftere Verbreitung gefunden; es wird dabei an baulichen Einrichtungen für kirchliche Zwecke nicht gefehlt haben. Aber die Eroberung des Landes durch die heidnischen Angelsachsen drängte das Christenthum zurück. Nähere Kunde über kirchliche Bauwerke empfangen wir erst, seit die Bekehrung der Angelsachsen, am Ende des sechsten Jahrhunderts, begonnen war.¹ Von dieser Zeit ab berichten die Zeitgenossen mehrfach über „steinerne“ Kirchen, über die „römische“ Weise der Bauführung, über die „Portiken“ (Säulengänge) der Kirchen u. s. w. Von der um das J. 675 erbauten Kirche zu Abbendon wird angegeben, dass sie „120 Fuss lang und am westlichen wie am östlichen Ende rund“, also beiderseits mit einer Tribuna versehen gewesen sei. Vorzugsweise bedeutend war die bauliche Thätigkeit des h. Wilfrid, in der späteren Zeit des siebenten Jahrhunderts. Er führte Schaaren von Bauleuten und Künstlern aus Italien und dem fränkischen Reiche nach England. Die verfallene Kirche St. Peter zu York stellte er um 669 wieder her. Die Klosterkirche von Rippon in Yorkshire liess er aus „gehauenen Stein, getragen von bunten Säulen und Portiken,“ aufführen. Die Kirche des h. Andreas zu Hexham baute er um das J. 674, ein wunderwürdiges Werk, „gegründet über unterirdischen Gewölben aus gehauenen Stein, über der Erde ein vielgegliedertes Haus, getragen von bunten Säulen und vielen Portiken, ausgezeichnet

¹ J. Bentham's historical remarks on the saxon churches, in den Essays on gothic architecture by Warton, Bentham, etc.

durch die staunenswerthe Länge und Höhe der Mauern, unten und oben umgeben von mannigfach gekrümmten, durch Treppen verbundenen Umgängen,“ u. s. w.; also, „dass eine unzählbare Menschenmenge in diesen verweilen und den Körper der Kirche umgeben konnte,“ — eine Anlage, die wiederum dem System der Kirche S. Vitale zu Ravenna mit Bestimmtheit zu entsprechen scheint. Unter verschiedenen andern Kirchen, welche er zu Hexham baute, wird von der, der h. Jungfrau Maria geweihten Kirche erwähnt, dass sie eine „Rundform, mit Portiken auf den vier Hauptseiten“, gehabt habe. Ebenso fehlt es nicht an den Zeugnissen über andre ansehnliche Bauunternehmungen derselben und der nächstfolgenden Zeit. Nicht minder wird der abermalige, im J. 780 vollendete Neubau der Kirche St. Peter zu York, dessen Meister Eanbald und Alcuin waren, gepriesen, „ein hohes Gebäude, getragen von festen Säulen, welche unter gekrümmten Bögen stehen, die Decke mit prächtigem Täfelwerk, umgeben von vielen Portiken und Gallerieen“. ¹ — Erhalten ist von derartigen Anlagen, soviel wir wissen, nichts.

Während die Angelsachsen den grösseren Theil Englands eroberten, waren die schon bekehrten Völker der nördlichen und westlichen Lande dem christlichen Glauben in eifriger Treue ergeben geblieben. Es waren vorwiegend keltische Stämme, und es scheint, dass sich bei ihnen, besonders in Irland, in der mehr abgeschlossenen Lage, in welcher sie sich befanden, ein nationell ursprünglicher Formensinn schon zeitig geltend machte. Die alten irischen Bilderhandschriften zeigen in Randverzierungen und grossen Initialbuchstaben eine phantastische Weise der Ornamentik, die, in einfachen Mustern oder in einem künstlichen Bandgeschlinge bestehend, auch mit der Hinzufügung schematisch gebildeter thierischer Formen, eine völlig primitive Kunststufe verräth, das Charakteristische der letzteren aber bis zur ersinnlichsten Feinheit durchzubilden vermag, während die menschlichen Gestalten dabei in eine völlig arabeskenhafte Form umgewandelt sind. Im Anfange des achten Jahrhunderts erscheint diese Kunstweise schon in glänzendster Ausbildung, so dass auf frühe Anfänge zurückgeschlossen werden darf. Auch bei architektonisch dekorativen Arbeiten zeigt sie sich vielfach verbreitet, namentlich in dem plastischen Schmuck grosser Steinkreuze, deren noch eine erhebliche Anzahl in verschiedenen Gegenden Englands, namentlich in denen von ursprünglich keltischer Stammeseigenthümlichkeit, vorhanden ist. Ebenso findet sie sich, besonders in Irland, an alten Metallarbeiten. ² — Ob und wie weit

¹ Die Stellen der gleichzeitigen Berichterstätter über die angeführten Gebäude bei Bentham. Vgl. Lappenberg, *Gesch. von Engl.*, I, S. 170, f., u. a. O. — ² J. O. Westwood, on the distinctive character of the various styles of ornamentation employed by the early british, anglo-saxon and irish artists. (*Archaeological journal*, No. 40.)

eine derartig künstlerische Richtung in der eigentlichen Architektur Eingang gefunden, ist schwer nachzuweisen. Nach den Berichten gleichzeitiger Schriftsteller war in Irland in der altchristlichen Epoche der Holzbau, namentlich auch für kirchliche Zwecke, vorherrschend; mit einem solchen konnte sich jene Neigung zur phantastischen Dekoration allerdings — und voraussetzlich etwa in ähnlicher Art, wie später bei den altnorwegischen Holzkirchen (vergl. unten) — ganz wohl vereinigen. In der irischen Architektur der nächstfolgenden Epoche zeigt sich derselbe Geschmack (selbst mit Einzelmotiven, welche auf Formen des Holzbauwerks zurückdeuten,) auch auf den Steinbau übertragen.

Im Uebrigen kommen in Irland kleine kirchliche Gebäude vor, sehr massig aus Steinen gebaut, welche noch der Periode des christlichen Alterthums anzugehören scheinen, in einer Construction, die der kyklopischen Bauart der pelasgischen Vorzeit verwandt ist, selbst auch bei Ueberwölbungen statt der Keilsteinconstruction das uralte System übereinander vorkragender Steine befolgt, während die kleinen Fensteröffnungen theils mit einem horizontalen Sturz, theils spitzwinklig, durch sparrenförmig stehende Steine, gedeckt zu sein pflegen. (Eine kleine Kapelle zu Gallerus ist, in der eben angegebenen Construction, mit einem spitzen Tonnengewölbe von 16 Fuss Scheitelhöhe versehen.) Auch hier scheint das altnationale Gefühl, — das der urthümlichen Steinmonumente der Epoche des keltischen Heidenthums, nachzuklingen. — Bedeutende Werke verwandter Art sind die Rundthürme, die sich besonders zahlreich wiederum in Irland, in einzelnen Beispielen auch in Schottland und Wales vorfinden, konisch aufsteigend, 50—150 Fuss hoch, in mehrere Stockwerke mit kleinen Fenstern, zum Theil auch mit Gesimsen abgetheilt. Sie scheinen benachbarten Klöstern als Glockenthürme, als Warten, als Zufluchtstätten bei feindlichen Landungen gedient zu haben. Auch sie gehören zum guten Theil unstreitig noch in diese Periode, fallen zum Theil aber auch wohl in etwas jüngere Zeit.¹

Spanien.

Spanien² war besonders seit dem Ausgange des sechsten Jahrhunderts, seitdem die gothische Bevölkerung vom Arianismus

¹ Näheres über das Obige bei Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, Bd. IV, Abth. II, S. 414, ff. (Nach G. Petrie, the ecclesiastical architecture of Ireland, anterior to the anglo-norman invasion; in den Transactions of the roy. irish academy, vol. XX, und in besondrem Abdruck.) — ² D. J. Caveda, ensayo hist. sobre los diversos generos de arquitectura empleados en España etc., p. 41—122.